



---

**Predigt von Bischof Dr. Helmut Dieser am Hochfest der Erscheinung des Herrn,  
6. Januar 2025, im Hohen Dom zu Aachen**

L1: Jes 60, 1-6 | L2: Eph 3, 2-3a.5-6 | Ev: Mt 2, 1-12

Liebe Schwestern und Brüder,

der heutige Festtag führt uns noch einmal nach Bethlehem.

In der Heiligen Nacht wurde uns die Krippe mit dem Kind im Stall gezeigt mit Maria und Josef, dazu die Hirten mit ihren Schafen auf den Feldern Bethlehems. Die hatten die Botschaft der Engel gehört, und das hatte ihre Herzen höher schlagen lassen: der verheißene Nachkomme Davids sei heute geboren. Sie verstanden, was das zu bedeuten hatte: eine neue Zeit beginnt, die neue Zeit schlechthin, die Gott seinem Volk immer angekündigt hatte.

Heute gehen wir wieder nach Bethlehem, aber mit ganz unerwarteten fremden Leuten zusammen. Sie sind so unerwartet und so unbewandert im Heiligen Land und in den Heiligen Schriften und in dem Glauben der Juden, dass sie nach dem Weg fragen müssen.

Ein Stern war aufgegangen. Damals waren die Nächte stockdunkel, es gab keinerlei künstliches Licht. Nach heutiger astronomischer Erkenntnis gab es im Jahr 6 vor Christus eine seltene Konjunktion der beiden größten Planeten unseres Sonnensystems, Jupiter und Saturn. Ihre Umlaufbahnen kreuzten sich dreimal in diesem Jahr, und das ergab eine helle außergewöhnliche Lichterscheinung. Und darum erzählt der Evangelist, die Sterndeuter hät-

---

Es gilt das gesprochene Wort.



---

ten den Stern mehrfach gesehen. Sie deuten den Stern auf das Volk der Juden, jenes eigenwillige Volk, das nur einen einzigen Gott anerkennt.

Dieser Stern: War er nun ein Zeichen dieses Gottes? Bedeutende Persönlichkeiten würden durch Himmelserscheinungen angekündigt, das war damals eine allgemeine Einschätzung und Überzeugung. Also: bei den Juden, ein neuer König?

In Jerusalem angekommen, sind sie alles andere als passend.

Sie stellen nur eine einfache, fast kindliche Frage: „Wo ist der neugeborene König der Juden?“, und damit lösen sie tiefstes Unbehagen, ja Bedrohtheitsgefühle und Feindseligkeit aus.

Ohne es zu wissen, geben sie den Anlass zu einer mörderischen Intrige. Alles mögliche Schreckliche stellt man sich vor am Hofe des Herodes. Wenn doch, wie diese Gelehrten da sagen, bereits in den Sternen steht, dass eine neue Herrschaft beginnen soll! Glauben allerdings will oder kann niemand am Hofe des mächtigen Herodes. Zwar lässt man sich Bibelforscher kommen, fragt bei den Geistlichen nach, ob sie denn einen guten Rat hätten, bekommt und hört ihn auch: die uralte Verheißung nämlich, dass der Fürst und Hirt Israels aus Betlehem hervorgehen würde. Doch selber danach zu handeln, selber tiefer zu sehen, was das im eigenen Leben bedeuten könnte, das weisen sie von sich. Nichts für mich! Ich bin Realist, Politiker, König, Beamter, Angestellter, Unternehmer, ein ganz normaler Mensch und bestimme selbst, was ich glaube und was nicht.

Die Fremden und Unerwarteten aber haben genug gehört.

---

Es gilt das gesprochene Wort.



---

Sie wissen jetzt: Bethlehem. Und der seltsame Stern scheint alles zu bestätigen, sie sehen ihn nachts erneut. Und er löst eine unbeschreibliche Freude aus. So gelangen sie endlich hin nach Bethlehem.

Und nun geschieht, was den Stall von Bethlehem und den Stern völlig überbietet und in ihrer Bedeutung zur Seite drängt - so wie ein Kalenderblatt von gestern, das man heute nicht mehr braucht.

Sie treten in das Haus ein wie in eine Kirche oder wie in einen Thronsaal, sie sehen das Kind und seine Mutter und sehen viel viel mehr: "Steh auf, werde licht Jerusalem, denn es kommt dein Licht und die Herrlichkeit des HERRN geht strahlend auf über dir. [...] Nationen wandern zu deinem Licht und Könige zu deinem strahlenden Glanz". Genau diese prophetische Verheißung erfüllt sich jetzt an diesen seltsamen, gelehrten Heiden aus dem Osten: Sie erkennen die Herrlichkeit des Gottes Israels in diesem Kind und seiner Mutter!

Sie sehen so tief, wie man tiefer in dieser Welt nicht sehen kann.

Sie sehen Gott, Gottes Treue, Gottes verborgene, aber mit einem Mal überwältigende Gegenwart, sie erkennen die ganze Richtigkeit des Glaubens dieses auserwählten Volkes an seinen einen und einzigen Gott. Hier beginnt, was der Apostel Paulus später verkündet: „dass nämlich die Heiden Miterben sind [...] und mit teilhaben an der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium“.

Hier in Bethlehem schon fallen sie nieder und beten das Kind an: Nicht nur wie einen König, sondern wie Gott selbst, und sie bringen dem Säugling Schätze dar, wie man sie nur in den Tempeln und Gebetshäusern kennt und zu deuten versteht.

Gold: Alles Licht, aller Glanz und alle Herrlichkeit dieser Welt;

---

Es gilt das gesprochene Wort.



---

Myrrhe: Die Leiden, die Entbehrungen, die Bitterkeiten, die ungelösten Rätsel dieser Welt und ihr unausweichliches Ende im Tod;

und Weihrauch: Luft und Atem, Geist und Sinn, Duft und Sehnsucht, Gebet und Frömmigkeit dieser Welt - alles, was das Leben ausmacht, bringen sie vor dieses Kind.

Und so, Schwestern und Brüder, zeichnet das heutige Fest sehr herausfordernde Kontraste, die schärfer kaum sein könnten:

Einfache ungebildete Menschen im Volk Israel, Viehhirten, waren die Ersten, und heute folgen völlig Fremde auf den Wegen ihrer heidnischen Himmelskunde und werden, wie die Hirten, zu wahren Gottesanbetern. Und stehen gelassen werden alle die, die meinten, die Religion alleine richtig zu verstehen. Sie kommen nicht nach Bethlehem. Später wird sich dieser Kontrast weiter durch das ganze öffentliche Leben Jesu ziehen. Wer gelangt zum Glauben und wer nicht? Wer steht sich selbst im Weg und wer überwindet alle Hindernisse von Unzulänglichkeit, Selbstzweifeln und abgründigen Gedanken und findet vielleicht nach langen Umwegen und Irrwegen hin zu dieser unbeschreiblichen Freude, den Heiland und Erlöser zu finden und anzubeten?

Lassen wir heute die Frage der unerwarteten, unpassenden Sterndeuter auf uns wirken: „Wo ist der neugeborene König der Juden?“

Es kann geschehen, dass Menschen heute uns so fragen, die, salopp gesprochen, von Tuten und Blasen keine Ahnung haben.

Gott aber kennt unausdenkliche Wege.

Werden wir auf Jesus verweisen können?

---

Es gilt das gesprochene Wort.



---

Werden wir sie lächerlich machen: Zu weit weg oder zu fromm, zu konservativ oder zu liberal, zu unpolitisch oder zu naiv?

Verhindert die Lagerbildung, die wir heute in der Kirche haben, die Freude, die das Suchen, das Fragen, das Hingehen und Finden auslösen? Lassen wir uns herausfordern von neuen Fragen und unerwarteten Gottsuchern und machen uns mit denen, die neu fragen, auf den Weg nach Bethlehem?

Die Freude kommt mit dem Aufbrechen und Mitgehen.

Gott selbst führt nach Bethlehem zum Kind und zu Maria, seiner Mutter. Und darin, in solchen Bewegungen hin zum Lichtzentrum der Herrlichkeit Gottes bei uns auf Erden, wird die Kirche wieder jung und ursprünglich schön. Heute kann es geschehen.

Unser Fest heißt ja. Epiphanie. Aufleuchten, Erscheinen von Gottes großer Herrlichkeit. Einleuchten von seinem alles überragenden und beglückendem Herr-Sein für alle, die glauben. Amen.

---

Es gilt das gesprochene Wort.